

Die Bedeutung der religiösen Flurdenkmäler für die Volksfrömmigkeit



Münsterschwarzach

Die Dichterin Elisabeth Dauthendey fand zum Lobe Frankens die schönen Worte: "Herrlich' Land am Silberband deines Stromes hingebreitet./ Mit dem Geiste großer Zeiten tief erfüllt und reich begleitet./ Spielst du zart auf goldnen Saiten deiner Schönheit Melodie."/ Zu diesem Lied, zu dieser Melodie von der Schönheit fränkischer Heimat, ihrer reichen Kultur bieten einen bedeutsa-

men Akkord auch die Flurdenkmale Frankens, seine Flurkapellen, seine Wegkreuze und Bildstöcke.

Festlich ragt auf dem Sonnenberg bei Gaibach die Kreuzkapelle, eine Rundkapelle, erbaut durch den Kurfürsten von Mainz und Bischof von Bamberg, Lothar Franz von Schönborn. Oder die Rundkapelle bei Fahr am Main, von den Vorfahren um 1720 malerisch zwischen Rebenhänge und Mainstrom hingestellt. Zu Mainfrankens interessantesten Bildstöcken zählen etwa die "Graue Marter" bei Gerlachshausen, aus der Riemenschneiderzeit sowie die "Viersäulenmarter" bei Sommerach aus der Barockzeit. Die Dienststellen und Heimatpflieger, die sich um die



Bergtheim

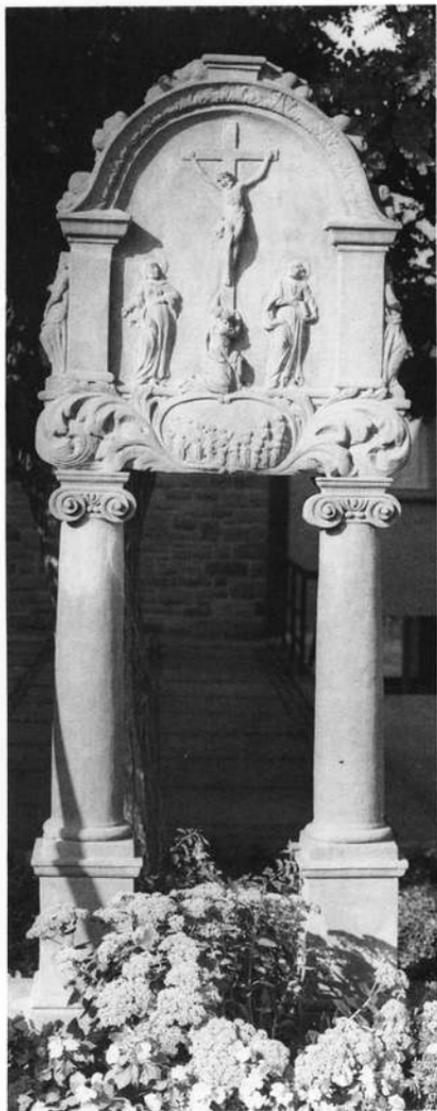
Erhaltung und Renovierung solcher Flurdenkmäler bemühen, leisten eine außerordentlich dankenswerte Arbeit für unsere fränkische Kultur, für unsre Volksfrömmigkeit in der fränkischen Heimat.

Ein Kurgast, von Bad Berneck im Fichtelgebirge kommend, sagte dem Verfasser dieses Beitrags, er habe bei seinen Wanderungen dort keinen einzigen Bildstock angetroffen, während er bei seiner anschließenden Kur in Staffelstein so viele gefunden hätte. Er wurde darüber informiert, daß Staffelstein zum Hoheitsgebiet des früheren Hochstifts Bamberg zählt, während Berneck zum Territorium des einstigen Fürstentums Bayreuth gehörte. Die Hohenzollermarkgrafen von Bayreuth, wie auch im Fürstentum Ansbach, hätten die Reformation in ihren Territorien eingeführt, wo man keine Heiligenverehrung und keine Bildstocksetzung kenne. Auch der Barockstil zeigt sich dort strenger und zurückhaltender. Man könnte sich vor der Barockfassade des Schlosses von Ansbach eine Abteilung von Grenadieren im Vorbeimarschieren vorstellen oder eine Schwadron Ansbacher Dragoner im Vorrüberreiten, während man sich vor der Prachtfassade von vierzehn Heiligen oder vor der Fassade vom Neumünster zu Würzburg eine Prozession mit roten Wallfahrtsfahnen und bunten, liturgischen Standarten gut vorstellen könnte.

Gerade in den fränkischen Hochstiften Bamberg und Würzburg entstand im Barock eine reiche Bildstockkultur. Unter den Würzburger Fürstbischöfen aus dem Hause Schönborn, Johann Philipp Franz von Schönborn (1719–1724) und dessen Bruder Friedrich Karl von Schönborn (1729–1746), der zugleich auch das Bistum Bamberg innehatte, – das Volk nannte diese Zeit "die Goldene Schönbornzeit" – sowie unter Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim (1755–1779), Bischof von Bamberg und Würzburg), wurde in den Territorien von Würzburg und Bamberg eine reiche Fülle von hervorragend schönen Bildstöcken geschaffen.

Um ein Beispiel zu nennen: aus der Bildhauerwerkstätte des Johann Michael Pfeufer zu Hopferstadt bei Ochsenfurt gingen zahlreiche Bildstockarbeiten hervor, die den festlichen Prunk, die Pracht jener Barockzeit

auch heute noch dem Beschauer künden. Da ist die Darstellung der Gottesmutter Maria oder der Dreifaltigkeit oder des Hl. Blutwunders von Walldürn auf dem Bildstock



Dippach



Sommerach

überhöht von einer majestätischen Barockkronen über einen Fürstenmantel, der wie ein Baldachin an zwei Seiten hochgerafft ist. Solche prachtvollen Barockbildstöcke finden

sich in reicher Fülle in der Umgebung Würzburgs, etwa zu Eichelsee, Gaukönigshofen bis ins badische Franken bei Vilchband. Sie sind Zeugnisse einer reichen Kulturlandschaft.

Worin besteht ihre Bedeutung für die Volksfrömmigkeit? Diese Bildstöcke, Wegkreuze und religiösen Flurdenkmale sind ebenso wie die Julius-Echter-Kirchtürme unserer fränkischen Landschaft, gleichsam erhobene Zeigefinger zum Himmel. Sie rufen dem Betrachter ein "Sursum corda, himmelwärts die Herzen" zu. Sie sind Mahnmale für den Menschen, damit er nicht im Diesseits verhaftet sei, daß er nicht, wie ein Dichter sagt: "Mit Sinn und Herz am Boden stiert und Gott und sein Gebot verliert". Unsere heutige



Wiesenfeld

Zeit hat die Macht der Symbole als elementare Vermittlung geistiger Werte wieder erkannt. Diese religiösen Denkmale sind Symbole, sie haben eine Brückenfunktion. Sie sind wie Brücken vom Ufer dieser Welt hinüber in die religiöse Welt. Den besinnlichen Betrachter lenken sie den Blick empor zu Gott, zum Kreuz, zum Erlöser, zur Madonna, zu den Heiligen Gottes. Dem Beschauer erheben sie das Gemüt, schenken ihm Freude und Hoffnung in Resignation und Leid. Die Vorfahren haben oft das Bildnis des kreuztragenden Christus, des "Kreuzschleppers" oder des Gekreuzigten oder der schmerzhaften Gottesmutter mit ihrem toten Sohn auf dem Schoße an die Wege, an die Dorfstraßen und auf Dorfplätze hingestellt, um sich Mut, Trost und Kraft zu holen, das Schwere des Lebens zu meistern.

Anlaß zur Stiftung und Setzung von religiösen Flurdenkmälern, von Bildstöcken waren vielfach Gelöbnisse, in neuerer Zeit als Danksagung für glückliche Heimkehr aus beiden Weltkriegen, oder als Erinnerungsmale an Unglücksfälle an einem bestimmten Ort mit der Bitte um ein Gebetsgedenken. Eine sehr große Anzahl von Bildstöcken steht an den Wallfahrtswegen und Pilgerstraßen zu den Gnadenorten gerade in der fränkischen Heimatlandschaft, so nach Dettelbach, Fährbrück, Walldürn, dem Kreuzberg in der Rhön. Seit Jahrhunderten halten sie stumme Wacht, kündend von der Vorfahren Glauben und Hoffen. Auch in unserer Zeit sollten diese Zeugnisse der Volksfrömmigkeit nach Möglichkeit einbezogen werden in das religiöse Leben und Feiern besonders der Dorfgemeinschaft. Bildstöcke könnten Station oder Ziel etwa bei den Bittwallfahrten vor Christi-Himmelfahrt sein oder Orte religiöser Feiernstunden.



Euerfeld

Diese Flurdenkmale bleiben damit steinerne Zeugen für den Bund, den christlicher Glaube und fränkische Heimatlandschaft seit Jahrhunderten miteinander schlossen.

Georg Wehner, Pfarrer, Pfarrhaus, 8712 Volkach-Fahr

„Die Erfahrungen der DSF bei der Restaurierung von Flurdenkmälern“

Mein Thema ist schnell abgehandelt, denn mit Restaurierungen, im Sinne von Wiederherstellung oder Verändern eines früheren Zustandes, haben wir keine eigenen Erfahrungen, denn ich lehne es ab. Ich halte dies für einen widernatürlichen Eingriff in die Zeitläufe, der größtenteils dazu dient, einigen Leuten ihre Perfektionsmanie ausleben zu lassen. Die Flurdenkmäler stehen seit Jahrhunderten in unseren Landschaften und die Spuren der Zeit müssen nicht nur erlaubt sein, sie sind Teil ihrer Geschichte. Die Ergebnisse nach den „Verschönerungen“ durch Steinbildhauer oder sonstig „Berufener“, die aus sogenannter „Liebe zur Heimat“ Hand an die Flurdenkmäler legen, ähneln häufig den Arbeiten der plastischen Chirurgie, die den Gesichtern mit den Falten auch den individuellen Charakter nehmen – und das hat etwas mit Würde und Achtung zu tun. Mir ist jedenfalls ein mit lebendigen Falten ausgezeichnetes Gesicht lieber, als ein geliftetes, wo der linke Arm zuckt, wenn der oder die Geliftete die Oberlippe bewegt.

Ergänzungen, Bemalungen sind zu stark von der Einstellung und Qualität der Ausführenden abhängig und sind deshalb zu vermeiden. Sie dienen meist als schlechtes Beispiel und Bestätigung des Sinnworts: gut gemeint ist das Gegenteil von gut.

Die Konservierung von Flurdenkmälern ist gewiß ein hochinteressantes Thema. Wenn ich mir vorstelle, daß jahrzehntelang Flurdenkmäler falsch behandelt wurden und nicht Erhaltung erreicht, sondern Zerstörung eingeleitet wurde, dann werde ich wütend. Wütend über mich selbst, weil ich mich einlullen ließ und den sogenannten Experten geglaubt habe. Denn diese gingen doch Wanderpredigern gleich durch die Lande und haben ihre Kenntnisse firiert, haben Landräte geflinkt, die aus gutem Glauben heraus Bildstockaktionen finanziert haben, degradierten Heimatpfleger zu Wasserträgern – und be-



Vom Original zur Rekonstruktion
Sühnekreuz von 1535 bei Großschwarzenlohe,
Lkr. Roth

sonders verwerflich ist, daß sie die Zerstörung billigend in Kauf genommen haben. Die Entschuldigung: Man habe es nicht besser gewußt, darf nicht durchgehen.

Die von Herrn Ibach entwickelte oder mitentwickelte Acryl-Harz-Tränkungsmethode scheint ja wirkungsvoll zu sein. Herr Ibach zeigt auch Bildstöcke, die mit Erfolg behandelt wurden. Aber er wird mir recht geben, daß die Flurdenkmäler nur attraktive Vorzeigestücke sind, denn wenn ich Herrn Dr. Bauers Zahl aufnehme, gibt es allein in Unterfranken ca. 5.000 Objekte. Diese Anzahl erspart das Nachdenken über Kosten und Zeitaufwand dieser Methode für eine flächendeckende Aufarbeitung.

Vielleicht eine Selektion? Wer selektiert? Wieder Experten? Kommunalpolitiker? Oder wer am lautesten ruft?